



MILTON und HEDWIG MAYER

Darmstädter Straße 9, Seeheim

Bild- und Textzusammenstellung: Klaus Knoche

Bereits seit 1699 hatten sich die jüdischen Familien Mayer und Feitler in Seeheim angesiedelt.¹ Die Menschen waren hier an der Bergstraße bestens integriert: Als am Abend des 26. August 1847 das Häuschen gegenüber der Roßmanns-Mühle auf dem Weg in das Ober-Beerbacher Tal einstürzte und die Bewohner der Familie Kammler unter sich begrub, waren es die jüdischen Nachbarn, die sich – ungeachtet der Gefahr, verschüttet zu werden – in die Trümmer begaben und die Überlebenden retteten.² Unter ihnen war Raphael Mayer (*25. Januar 1810, † 9. März 1889), Vater des Futtermittelhändlers Salomon Mayer (*16. Februar 1860, † 17. Dezember 1916).

Salomon Mayer heiratete Gertrud Siegel (*1862, † 6. Mai 1924) aus Hergershausen.⁴ Das Ehepaar hatte drei Söhne: Arthur (*20. Januar 1888), Milton (*15. Dezember 1888) und Robert (*6. August 1894) und wohnte zunächst bei den Eltern Raphael und Hannchen Mayer in der Ober-Beerbacher Straße 11. Hier verbrachten die drei Söhne ihre Kindheit und Jugend. ▶



Roßmanns-Mühle 1876³

¹ Dokumentation der Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl, „Opfer des Nationalsozialismus aus Seeheim Jugenheim“, 2012, S. 540

² Robert Bertsch, „Juden in Seeheim und Jugenheim“, Seeheim – Jugenheim, 1992, S. 39

³ Museumsverein Burg Tannenberg

⁴ Bertsch S. 40



Darmstädter Straße 9

1905 zogen Salomon und Gertrud (Treppchen) Mayer in ihr neu erbautes Haus in der Darmstädter Straße 9. 1911 begann der Sohn Arthur sein Medizinstudium; später wurde Bruder Robert Rechtsanwalt in Frankfurt, Milton lernte den Beruf des Kaufmanns und übernahm Futtermittelgeschäft und Anwesen der Eltern.⁵

Den Schrecken des 1. Weltkrieges erlebte Milton Mayer als Infanterist: Er wurde zweimal verwundet und mit der „Hessischen Tapferkeitsmedaille“ ausgezeichnet. 1916 geriet er in englische Kriegsgefangenschaft und wurde erst gegen Ende des Jahres 1919 entlassen.⁶ Die aus den schlimmen Kriegserfahrungen resultierenden psychischen Folgen und Traumatisierungen sind nicht dokumentiert. Als Milton aus der Kriegsgefangenschaft heimkehrte, war sein Vater gestorben, und er musste den Handel mit Vieh, Futtermitteln und Getreide selbst organisieren.

Am 1. April 1921 heiratete Milton Mayer auf dem Standesamt in Miltenberg Hedwig Grünebaum (*14. Mai 1893).⁷ Die Geschäfte des Futtermittelhandels entwickelten sich unter seiner Regie offenbar recht gut. In einem Brief vom 18. Oktober 1988 erinnerte sich der Neffe Werner Grünebaum (der nach dem Holocaust in den USA lebte und – wie viele Holocaust-Über-

lebende – seinen deutschen Namen abgelegt hatte: er nannte sich jetzt Werner J. Greenebaum): „Milton und Hedwig hatten leider keine Kinder. Ich habe sie als Kind oft in Seeheim besucht. Ich kann mich noch heute gut erinnern, wie ich mit meinem Onkel in seinem Ford-Auto in die kleinen schönen Dörfer an der Bergstraße und in den Odenwald fuhr. Es war ein schönes, gutes, mittelständiges Leben, das sie dort führten. (...) Tante Hedwig war eine gute Gattin und Hausfrau und eine besonders gute Bäckerin.“⁸

Nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler (30. Januar 1933), dem Reichstagsbrand (27. Februar 1933) und der Reichstagswahl (5. März 1933) wurde der Antisemitismus in Deutschland weiter geschürt: Bereits im März 1933 kam es zum Teil zu blutigen Übergriffen gegen Juden in Berlin.⁹ Der am

1. April 1933 ausgerufenen Boykott gegen jüdische Geschäfte, Ärzte und Rechtsanwälte hatte für Milton und Hedwig Mayer schlimme Konsequenzen: Viele Bauern weigerten sich, ihre Schulden zu bezahlen. Das Ehepaar konnte nicht mehr vom Handel leben. 1935 entzogen ihnen die Nazis auch noch die fällige Erneuerung der Handelserlaubnis.¹⁰

Mitglieder der NSDAP, die wie der Malchener Bürgermeister, Landwirt und Wäscherei-Betreiber Friedrich Weicker (*15.4.1889, †20.2.1960, Bürgermeister von 1933–1945)¹¹ verdächtigt wurden, nach der Machtergreifung Hitlers noch Geschäfte mit Juden zu machen, mussten sich vor einem NSDAP-Parteigericht verantworten: Am 24. März 1937 wurde Friedrich Weicker beschuldigt, „von dem Juden Milton Mayer nach der Machtergreifung noch eine Kuh gekauft zu haben. (...) Der Beschuldigte hat (...) zugeben müssen, daß der Jude Mayer noch in den Jahren 1935/36 öfters bei ihm im Hause war, um Geschäfte mit ihm zu tätigen“ und wurde verurteilt.¹²

⁵ Doku S. 541

⁶ Doku S. 554

⁷ Doku S. 553

⁸ Bertsch S. 49

⁹ www.holocaust-chronologie.de/chronologie/1933/maerz/01-15.html

¹⁰ Doku S. 554

¹¹ Heimatbuch Seeheim-Jugenheim, 1992, S. 538

¹² Doku S. 449



Milton und Hedwig Mayer hatten kein Einkommen mehr. Im Frühjahr 1938 fühlten sie sich immer häufiger judenfeindlicher Belästigung ausgesetzt und waren deshalb gezwungen, Miltons Elternhaus in der Darmstädter Straße 9 und das Haus seines Großvaters in der Ober-Beerbacher Straße 11 zu einem Schleuderpreis zu verkaufen.¹³ Wie andere Juden aus der Region (z. B. die Familie Brodnitz aus Jugenheim) zogen Milton und Hedwig Mayer nach Frankfurt in die Savignystraße 21.¹⁴ Der Zeitzeuge Wilhelm Geibel berichtete später, dass seine Mutter mit Hedwig Mayer befreundet gewesen sei. Bevor Milton und Hedwig Mayer flohen, hatten sie ihren Familienschmuck dieser übergeben. Wilhelm Geibel arbeitete damals in Frankfurt. So konnte er den Schmuck an der Nazi-Kontrolle vorbei nach und nach in die Savignystraße nach Frankfurt bringen.¹⁵ Milton Mayer wurde Opfer der NS-Novemberpogrome: Am 7. November 1938 verhaftete man ihn in seiner Wohnung in der Savignystraße. Die Nazis haben ihn dann gemeinsam mit vielen anderen jüdischen Männern, „die zwischen 16 und 60 Jahren alt waren, in die Frankfurter Festhalle getrieben (...). In der Halle waren sie dem Hohn und Spott der SA und SS, sowie Angehörigen der NSDAP, ausgeliefert. Die Verhaftungswelle dauerte bis zum 17. November (...). In der vier Tage währenden Verhaftungswelle wurden 3.000 Juden in die Frankfurter Festhalle verschleppt.“¹⁶ Von der Festhalle wurden am Abend des 10. November 1938 und an den folgenden Tagen die verhafteten jüdischen Männer auf Lastkraftwagen zum Frankfurter Südbahnhof gefahren.¹⁷ Milton Mayer berichtete später, auf dem Weg dorthin von überwiegend weiblichen Personen angespuckt und mit Fußtritten versehen worden zu sein.¹⁸ Diese Darstellung deckt sich mit dem Bericht anderer Opfer: „(...) mehrere Mädchen und Frauen und dann auch Männer haben darauf losgehauen, geprügelt, mit Stöcken und Schirmen geschlagen, wahrscheinlich auch mit schwereren Gegenständen. Sonst wäre es undenkbar und unverständlich, daß zahlreiche jüdische Männer nicht nur Beulen, sondern stark blutende Reiß- und Kratzwunden davongetragen haben.



Gedenktafel Festhalle Frankfurt/M

Südbahnhof Frankfurt/M
1931



Der Polizeileutnant ist anfangs fast machtlos. Man sieht es seinem feinen, wohlgezogenen Gesicht an, wie peinlich ihm diese Vorfälle sind(...)¹⁹

¹³ Doku S. 555

¹⁴ Doku S. 554

Vor 1933 war die jüdische Gemeinde in Frankfurt mit ca. 30.000 Mitgliedern nach Berlin die zweitgrößte in Deutschland: Viele Institutionen, wie die Johann Wolfgang Goethe-Universität oder die Frankfurter Allgemeine Zeitung, gehen auf jüdische Stiftungen bzw. Gründungen zurück. Vgl.: www.jg-ffm.de/index.php/wir-ueber-uns/geschichte

¹⁵ Gespräch mit Wilhelm Geibel vom 29.11.2012 (mit Klaus Knoche)

¹⁶ Doku S. 554, zitiert wird auch: „Topografie des Nationalsozialismus in Hessen“ Uni Marburg, <https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/gsrec/current/1/sn/nstopo?q=Frankfurter+Festhalle>

¹⁷ www.ffmpeghist.de

¹⁸ Doku S. 555

¹⁹ www.ffmpeghist.de



Milton und Hedwig Mayer mussten Familiensilber und Schmuck im Werte von 6.000 Reichsmark abliefern. Weitere 8.694 Reichsmark wurden von Konten und Wertpapieren eingezogen. Hinzu kamen 3.000 Reichsmark Reichsfluchtsteuer und 2.200 Reichsmark als De-go-Abgabe.²⁹ Die Eheleute Mayer zahlten alle Abgaben, obwohl sie noch keine Einreisegenehmigung in die USA erhalten hatten. Im Oktober 1939 flohen sie schließlich nach Holland. Die Nazis verhinderten, dass die Familie verbliebene Vermögenswerte als Umzugsgut ins Ausland bringen konnte: Mitgenommen werden durften nur Gegenstände, die zum persönlichen Gebrauch unbedingt erforderlich waren. Bereits im Mai 1938 war angeordnet worden, dass das Umzugsgut im Beisein von Zollbeamten verpackt werden musste.³⁰ Aber nicht einmal diese wenigen persönlichen Gegenstände und wichtigen Familiendokumente blieben den Eheleuten erhalten. Nachdem die Deutschen ab dem 10. Mai 1940 die Niederlande überfallen hatten, wurde das gesamte Umzugsgut, „das Letzte und Liebste, was uns noch blieb“, ³¹ in Rotterdam beschlagnahmt, nach Deutschland zurückbefördert und war für immer verloren.

Als im Frühjahr 1940 die Einreiseerlaubnis in die USA endlich vorlag, konnten Milton und Hedwig Mayer die Überfahrt nicht mehr bezahlen – Verwandte in Amerika mussten das Geld vorlegen. Am 9. März 1940 begann im Hafen von Rotterdam die Überfahrt auf dem Schiff PENLAND. Ziel war Chicago in den USA. Mit an Bord gingen die Sorgen: unter anderem um Miltons älteren Bruder Arthur und dessen Frau Margarete sowie um den jüngeren Bruder Robert, dessen Frau Regina und Sohn Gert.³²

Vom Leid gezeichnet, kam Milton Mayer in Amerika an. Er konnte die Sprache nicht, war geschwächt und es gelang ihm nicht, eine neue berufliche Existenz aufzubauen. Arbeit fand er nur als Gelegenheits- und Hilfsarbeiter – ohne nennenswertes Einkommen. In seinen letzten Jahren war er krank und arbeitslos. Er starb im September 1955 – verarmt und ohne Entschädigung. Hedwig Mayer wurde nach dem Tod ihres Mannes mit 40.000 DM entschädigt. Sie starb am 27. Februar 1979.³³

²⁹ *Wer auf legalem Wege emigrieren wollte, musste eine Abgabe hinaus an die Deutschen Golddiskontbank (De-go-Abgabe) leisten.*

³⁰ <https://de.wikipedia.org/wiki/De-go-Abgabe>

³¹ *Doku S. 558*

³² *Arthur und Margarete Mayer starben in Auschwitz. Robert Mayers Frau Regina wurde in Amsterdam verhaftet und nach Theresienstadt deportiert. Sie überlebte ebenso wie ihr Mann Robert und Sohn Gert. (Doku S.558, Bertsch S. 49)*

³³ *Doku S. 558/9*